

Pränumerations-Bedingnisse:  
Pränumerations-Preis:  
für Post und Ofen halbjährlich 5 fl.,  
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.  
Für die tägliche Zusendung in's Haus  
8 kr. monatlich.  
Mit Postversendung vierteljährlich  
6 fl. 30 kr. C. M.

# Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.

Insertionsgebühr:  
Für die Einrückung einer 4mal ge-  
spalteten Petitzeile 3 fr., bei 3maliger  
Insertion nur 2 fr. C. M.  
Expeditionsgewölbe:  
Fadvanergasse, Horvath's Haus,  
Redaktion:  
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod.

Nro. 15.

Sonnabend, 18. Jänner.

1851.

Post, den 18. Jänner.

□ Es ist uns schon wieder das Unglück begegnet, das politische Credo des ehrenwerthen Lloyd nicht nachbeten zu können. Es fordert: „daß der Abgeordnete zum Unterhause in demselben Wahlbezirk wie seine Wähler seinen Wohnort haben solle.“

Abgesehen von der dem Menschen angeborenen uneigennütigen Liebe zu der Scholle, welche seine engere Heimat bildet, hat diese Proposition, fährt der Lloyd fort, eine ungeheure Tragweite. Sie nimmt den durchgreifendsten Einfluß auf die Legislatur des Reichstages. Sie vernichtet gewissermaßen die Kraft jener unverantwortlichen Klubs und Beseida's, welche die nationalen Parteien organisiren. Sie entzieht die Wähler in bedeutendem Grade den Machinationen und Wahlumtrieben der politischen Faiseurs. Sie bringt das konservative Element zur vorwiegenden Geltung.

Die Liebe zur engeren Heimat läßt sich nicht abläugnen, sie macht aber den Ablegaten auch engherziger, und wenn sie auch gerade nicht den Patriotismus desselben für sein Departement monopolisirt, so führt sie doch eine Art Zollschranken auf, wie weit er gehen darf. Der Deputirte muß vor Allem das Vaterland im Auge haben, und dessen Gesamtwarte studiren, nicht aber die Topographie eines einzelnen Landstriches zum Wegweiser seiner parlamentarischen Bestrebungen ernennen. Wir haben dies auf unseren vormärzlichen Landtagen nur zu oft erlebt, wo der Eine mit asiatischer Schnurkartelquenz auf den Vorrechten seines adeligen Heimatdorfes bestand, während sich der Andere rothgeschminkten Illusionen seiner Mutter Slava hingab.

Auch gegen die Tragweite jenes parlamentarischen Vorschlages wie gegen seinen Einfluß auf die Gesetzgebung läßt sich keine verneinende Erwähnung einwenden. Es steht auch fest, daß diese Reform die Manöver der Klubs in der Hauptstadt beschränken würde. Letztere könnten in der Residenz nicht länger die öffentlichen Briefkästen politischer Denunziationen für ihre Gegner abgeben, ja selbst der plutarchische Heiligenschein, mit dem sie ihre Hauptlinge zu schmücken pflegen, müßte bedeutend verbleichen.

Dies hätte bei uns jedoch nur für die Kaiserstadt Geltung. Dort könnten die Klubbisten dann nicht jede Reliquie aus dem Jahre 1848 zur gläubigen Anbetung herumtragen; aber sie würden in den bedeutenderen Städten der Monarchie Filiale und Ableger gründen, die Hauptagentur bliebe in Wien, ihre Emissäre aber würden sich handelnd wie das auserwählte Volk Gottes nach allen Enden des Kaiserstaates zerstreuen. Dann begännen die alten Wahlumtriebe und die zwei Päbste der Gegenwart „Gallerie und Gasse“ sprächen statt in Wien allein, auch in Prag, Lemberg u. s. w., ihre Lieblinge heilig.

Diese Lieblinge würden einfach das Beispiel des Grafen Mirabeau nachahmen, der vom Adel ausgeschloffen, jedoch als Tuchhändler in Marseille eingekauft, nun als Abgeordneter des Bürgerstandes der Bretagne in das Haus der Notabeln eilte. Man dürfte sich nur auf einige Zeit nach der Stadt oder nach dem Distrikte ziehen, wo man Hoffnung hegte, gewählt zu werden.

Unser Kollege, der Lloyd, w er freilich antworten, ein eigenes Gesetz müßte einen längern Aufenthalt an einem bestimmten Wohnort als Norm der Wählbarkeit festsetzen. Man bedenke jedoch, welche Masse von Intelligenz und Freisinnigkeit dadurch für immer vor das Portal des Parlamentes gebannt bliebe. Wie viele Tausende von kenntnißreichen, patriotischen und liberalen Männern fesseln Verhältnisse, Geschäfte, Beruf, ja selbst Nahrungssorgen an die Hauptstadt des Landes. Alle könnten in der Residenz nicht gewählt werden, die noch obendrein über heimische parlamentarische Talente zu disponiren hat, und der Rest, in anderen Städten und Distrikten nicht wählbar, müßte sohin jene triste Rolle der muhamedanischen Weiber übernehmen, die nach dem Koran ihre glücklicheren Ehegatten wohl zuweilen erblicken, wenn sie aus dem Paradiese kommen, jedoch nicht selbst dahin gelangen dürfen.

Zum Schluß müßen wir ferner gestehen, daß wir mit der vorwiegenden Geltung des konservativen Elements erst dann einverstanden sind, wenn wir uns mit dem ehrenwerthen Lloyd über dessen Naturlehre geeinigt haben. Verstehet man darunter das parlamentarische Glaubensbekenntniß jener feisten Pariser Burgeoisie, die Stagniren für Konserviren hält und uns Furcht vor

dem Gespenste des Kommunismus jede durchgreifende Maßregel des Fortschrittes für gleichbedeutend mit dem Vorschlag erklärt, einen Bündel Pfenninge mit der rothen Mütze der Galeerenklaven darüber als Staatsstempel zu erwählen: dann können wir den Vorschlag jenes nicht bloß dem Papiere, sondern auch dem Geiste ächten Liberalismus noch bedeutend einzuschumpfen scheinenden Wiener Blattes nach weniger beklatschen, und protestiren von unserer Seite gegen ein parlamentarisches Reglement, das den Stillstand, wenn nicht Rückschritt zur Parole und Legegeld für den Eintritt in die Reichsversammlung stempelt.

Auch muß man nicht hinter jedem Klubb die hochrothe Republik wittern. Das wäre eine Taktik à la Micheliu, der, wie er selbst sagte, nur drei geschriebene Worte von irgend einem Menschenkinde brauchte, um dem Schreiber einen Strick daraus zu drehen.

## Oesterreich.

Post. Wie dem „Lloyd“ aus der besten Quelle bekannt geworden ist, wird den Aktionären der Oedenburger Eisenbahn bei der am 19. d. M. stattfindenden Generalversammlung von der Direktion die Mittheilung gemacht werden, daß der Staat diese für die Verbindung mit dem südwestlichen Ungarn so äußerst wichtige Bahn nächstens übernehmen werde. Finanz- und Handelsministerium sind beide von dieser Ansicht durchdrungen, und es ist als gewiß anzunehmen, daß den Aktionären in den Uebernahmebedingungen rücksichtlich ihrer Verzichtleistung auf unberechenbare Vortheile, welche durch den Weiterbau derselben entstehen werden, Rechnung getragen werden wird.

\* Der Bau der Befestigungswerke auf den Anhöhen um Ofen wird gleich bei dem Eintritte besserer Jahreszeit in Angriff genommen werden. Nach dem Bauprojekte soll derselbe erst in vier Jahren vollendet werden; Ofen aber dadurch eine der vorzüglichsten Festungen des Reiches werden.

Wien. Die Versuche, welche die Direktion der Nordbahn mit Beleuchtung der Waggonen durch Wasserstoffgas veranlaßte, werden eifrig fortgesetzt und die Vorrichtungen dazu verbessert. Auch beabsichtigt die Bahnanstalt, die Heizung der Lokomotiven durch Braunkohle in Ausführung zu bringen, wodurch eine bedeutende Ersparung an Brennmaterial erzielt würde.

\* Im Monate Dezember 1850 wurden in Wien und dessen Umgebung im Ganzen 437,253 Briefe ausgegeben. Hievon waren 57,793 Wiener Stadtbriefe. Die Einnahme der Wiener Briefpost betrug im genannten Monate vom Briefmarkenverschleiß 34,552 fl. 25 kr., von der Briefpostabgabe 13,181 fl. 29 kr. und vom Briefpostfranko 1,881 fl. 7 kr. Zusammen 49,615 fl. 11 kr.

\* Das „Neuigkeitsbureau“ schreibt: Wie wir hören, steht die Veröffentlichung des neuen Preßgesetzes nahe bevor. Unterrichtete Personen versichern, daß dasselbe im Allgemeinen freisinnig gehalten sei. Die Journalkautionen fallen ganz weg, dagegen werden Koncessionen erteilt, deren Erlangung nicht sehr erschwert sein soll.

Prag. Dem Vernehmen nach sollen mehrere Menschenfreunde in Prag, darunter einige aus dem höchsten Adel, Petitionen an Se. Majestät im großartigen Maßstabe vorbereiten, um für die legitime Beurtheilung, falls ihnen die Strafe nicht theilweise nachgelassen werden könnte, die Gnade der Auswanderung aus den österr. Staaten zu erbitten.

Mailand. Die Gerichtsorganisation für das lomb.-venetianische Königreich ist erschienen. Die erste Instanz für Civilsachen, die summarisch entschieden werden können, und leichtere Straffälle, bilden die Präturen; die Provinzial-Gerichtshöfe entscheiden über die wichtigeren Civilstreitigkeiten und über schwere Straffälle. Beiden übergeordnet sind die Kollegial-Präturen. Das Strafverfahren ist öffentlich und mündlich. Von der Jury wird Umgang genommen, da sie in dem italienischen Volkscharakter nicht begründet ist und wie der bezügliche ministerielle Vortrag bemerkt, nicht einmal mit Dank entgegen genommen werden dürfte.

Venedig. Man will mit Bestimmtheit wissen, daß die Wiederherstellung des Freihafens in Venedig mit Grund angehofft werden kann.

## Deutschland.

\*\* Gegen die von Oesterreich eifrig betriebene Zolleinigung erheben sich in Preußen täglich mehr Stimmen. So schreibt die „Machener Zeitung“: Länder, die sich feindlich gegenüberstehen können, zugleich in einem Zollsystem zu erhalten, ist ein Widerspruch, weil bei jeder politischen Feindschaft die Zollrückichten verletzt werden müssen. Will daher Preußen etwas mehr, als bloß die Finanzen anderer Staaten verbessern, so muß es sich nach andern Freunden umsehen, also Süddeutschland aufgeben, sich dem Steuerverein anschließen und dadurch das Meer gewinnen.

\*\* Nun die Execution in Kurhessen beendigt ist, scheint auch der preussische Kommissär aus seiner Zurückgezogenheit zutreten und an der definitiven Regelung der Verhältnisse gleich dem Graf Leiningen regen Antheil zu nehmen.

\*\* Eine Fraktion in Luxemburg und Limburg scheint wirklich den Wunsch zu haben, die „lästigen Bande“ abzuschneiden, welche sie an Deutschland knüpfen.

\*\* Der sächsischen Denkschrift über Zoll- und Handelsverhältnisse Deutschlands ist nun eine bairische gefolgt, welche besonders zur Abfassung „eines allgemeinen deutschen Schifffahrtsgesetzes für die Schifffahrt“ und zur Revision „des gesammten Konsulatswesens der deutschen Bundesstaaten“ auffordert.

\*\* Also der Form, wenn auch nicht dem Wesen nach soll laut Berliner Zeitungstimmen Fürst Schwarzenberg und Mantuffel in Dresden einig geworden sein, nämlich über die Form der künftigen Exekutivgewalt in Deutschland. Hiemit tröstet und beruhigt sich vorläufig die ministerielle Presse, welche überdies die Nachricht von der Zusammenkunft der Monarchen und von der Rückkehr zum status quo ante in Abrede stellt.

\*\* Es sollen preussischerseits Unterhandlungen angeknüpft worden sein, die eine Umkehr der österreichischen Exekutionstruppen bezwecken, falls die Nachgiebigkeit der Regierungsgewalten in den Herzogthümern eine vollständige sei. Es liegt zwar schon in der Natur der Dinge, daß eine Execution nicht nöthig ist, wenn die Herzogthümer, wie es geschehen ist, sich den Beschlüssen der Kommissäre unterwerfen. Preußen aber hat einen speziellen Grund, die Rückkehr der Exekutionstruppen zu wünschen. Sein Einfluß ist im Norden bereits so sehr geschwächt, daß es auf die Stufe einer zweiten Macht, auf den Standpunkt Hannovers zurückzusinken fürchtet, wenn es einer österreichischen Armee von 50,000 Mann — denn dieselbe soll verstärkt werden — gelänge, im Norden Deutschlands festen Fuß zu fassen. Preußen, Hannover und Mecklenburg wären dadurch nicht nur dem preussischen Einflusse gänzlich entzogen, sondern auch dem Willen Oesterreichs, namentlich in Bezug auf die Zolleinigungspläne, machtlos anheimgegeben. Aus letzterem Grunde sollen denn auch die genannten norddeutschen Staaten gesonnen sein, in den Protest Preußens gegen das weitere Vorrücken der Exekutionsarmee mit einzustimmen. Sei eine Besetzung der Herzogthümer nöthig, so könne dieselbe schicklicher durch preuß. Truppen allein vollzogen werden. Nur wenige Diplomaten in den norddeutschen Staaten reden einer Occupation der Herzogthümer durch österreichische Truppen das Wort, und erheben ihre Stimmen um so lauter, je weiter die Exekutionsarmee vorrückt. Es ist auch vorauszusetzen, daß man auf die Proteste, wenn sie wirklich erhoben werden, österreichischerseits wenig Gewicht legen wird. Oesterreich ist nicht Willens, die gute Gelegenheit, sich im Norden Deutschlands festzusetzen, vorüber gehen zu lassen; Deutschland ist dadurch ganz in seine Gewalt gegeben und auch Dänemark genöthigt, sich der österreichischen Zollallianz anzuschließen. Gegen diese Zolleinigung erheben sich übrigens im preussischen Handelsstande immer lebhaftere Bedenken, und wäre es nicht zu spät, so könnte man mit Gewißheit voraussetzen, daß die Regierung durch dieselben zu energischeren Schritten gegen Oesterreich gedrängt werden würde, als durch irgend einen früheren politischen Widerstand des Landes und der Kammer.

Mit dem gestrigen Abendzuge sind die beiden Kommissäre nach erfolgter Einigung mit dem Statthalter Reventlow von Kiel zurückgekehrt. Desgleichen ist mit dem heutigen Abendzuge der Statthalter Graf Reventlow von Kiel hier eingetroffen.

Hamburg, 13. Jänner. Die gestern zwischen den Bundes-Kommissären, dem Statthalter Grafen v. Re-

ventlow und den dänischen Kommissären eröffneten Konferenzen sind heute fortgesetzt worden. General v. Thümen ist inzwischen heute abgereist. Wie wir oben, ist eine vollständige Einigung zwischen den Bundes- und den dänischen Kommissären noch nicht zu Stande gekommen.

**Kiel, 11. Jänner.** Nachfolgende amtliche Bekanntmachung ist heute erlassen:

„Das Mitglied der Statthalterchaft, Herr Bessler, hat mittelst Schreibens v. 11. d. sein Amt als Mitglied der Statthalterchaft niedergelegt. Der Herr Graf v. Reventlow wird die Statthalterchaft fortführen.“

Kiel, den 11. Jänner 1851. - Departement des Innern. Boyesen, F. Baudissin, Crp.

\*\* 12. Jänner. Außer der schon mitgetheilten Ansprache an die Schleswig-Holsteiner von Seiten der Statthalterchaft ist gestern noch folgende erschienen:

An die Armee!

Die von den Großmächten Deutschlands Namens des deutschen Bundes gesandten Kommissäre haben es unternommen, den Friedensvertrag vom 2. Juli v. J. nunmehr zur Ausführung zu bringen, und denken die Rechte und Interessen des Landes Holstein und seiner althergebrachten Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig zu wahren. Die Statthalterchaft hat deshalb die Feindseligkeiten einstellen lassen. Die dänische Armee wird sich zurückziehen und nur die zur Aufrechterhaltung der Ordnung erforderlichen Truppenabtheilungen in Schleswig zurücklassen. Die schleswig-holsteinische Armee behält die Festungen Mendsburg und Friedrischort, so wie die zu diesen Festungen gehörenden Rayons besetzt; der übrige Theil der Armee wird über die Eider zurückgehen und Cantonnements beziehen. Die Truppen werden, wenn sie in ihren Cantonnements angekommen sind, bis zu zwei Dritttheilen ihrer Mannschaft beurlaubt. Die Cadres bleiben und bei diesen werden die Waffen, Bekleidungen und alle Ausrüstungsgegenstände aufbewahrt.

Die Statthalterchaft vertraut der Armee, daß sie, die so ruhmvolle Beweise ihrer Tapferkeit und ehrenwerthen Ausdauer gegeben hat, auch ferner musterhafte Ordnung und Disciplin aufrecht erhalten und sich dadurch die Achtung und den Dank des Vaterlandes sichern werde.

\*\* 13. Jänner. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, ist von den Kommissären zu Protokoll gegeben, daß die holsteinischen Truppen nicht in Holstein einrücken würden, sobald die Ruhe im Lande nirgend gestört werden würde.

**Kassel, 10. Jänner.** Die Aktion der Bundestruppen ist nun zu Ende, und es werden dieselben, wenigstens die Baiern, vom 16. Jänner an das Land verlassen. Die kurhessischen Truppen, die gegenwärtig noch im Hanauischen sich befinden, sind dort bereits concentrirt und werden in den nächsten zehn Tagen in ihre frühern Standquartiere zurückkehren. Wie sehr Einzelne durch die Einquartierung gelitten haben, läßt sich denken. Ein Gutsbesitzer bei Fulda hat seit dem 2. Nov. über 6000 Mann zu verpflegen gehabt. Viele minder wohlhabende Hausbesitzer hier sind fast ganz zu Grunde gerichtet. Der Zudrang zum Leihhause ist zweis- bis dreimal so stark als sonst im härtesten Winter.

\*\* 11. Jänner. Die Stellung des Grafen v. Leiningen scheint jetzt insofern eine Veränderung erlitten zu haben, als nunmehr seine Eigenschaft als Bundes- erektionskommissär zurück- und die als k. k. österreichischer Kommissär in den Vordergrund tritt. Jetzt beginnt nun auch erst die Rolle des preussischen Kommissärs, da es sich nun um definitive Regulirung der kurhessischen Verhältnisse handelt. Die desfallsigen Verhandlungen ziehen sich in geheimnißvolles Dunkel zurück. Was man darüber hört, sind bloße Vermuthungen, wo nicht gar geradezu Erfindungen. So hieß es heute, ein neues Wahlgesetz befände sich bereits unter der Presse. — Hier macht sich die auf vertrauliche Mittheilungen von Dresden sich stützende Ansicht mehr und mehr geltend, daß auf der Dresdener Konferenz die kurhessische Angelegenheit nicht definitiv entschieden werden wird. Wahrscheinlich ist es, daß diese Entscheidung der neu zu schaffenden Bundesgewalt überlassen bleibt. — Die gestrige Nummer der Kasseler Zeitung hat nun in ihrem amtlichen Theile die in Folge der Bundeserektion nachgesuchte Entlassung mehrerer Staatsdiener gebracht, namentlich der bereits früher genannten Mitglieder des Obermedicinalkollegiums, des Konfistoriums u. s. w.

\*\* 12. Jänner. Von den hier ausgewiesenen Personen haben einzelne auf desfallsiges Nachsuchen die Erlaubniß erhalten, hier zu bleiben. Die Zahl der Ausgewiesenen, welche übrigens größtentheils dem Handwerker- und Arbeiterstande angehören, soll sich auf 170 belaufen. Die Redakteure resp. Eigentümer der „Neuen hessischen Zeitung“, Obergerichts-Anwalt Dettker und Dr. Pfaff, so wie die Herausgeber der „Hornisse“, Dr. Kellner und Heise, halten sich, wie man sagt, in London auf. Gegen die beiden Letzteren ist wegen der veröffentlichten offenen Briefe das processualische Verfahren eingeleitet. Heute rückte hier das erste und zweite Bataillon des Regiments Erzherzog Albrecht ein, so wie die Batterie Nr. 10.

## Schweiz.

**Bern, 5. Jänner.** In ihrer Sitzung vom 3. Jänner hat die Regierung von Bern deutlich an den Tag gelegt, daß sie mit dem Fremdenhaß, der sich seit einiger Zeit hier unter den Berner Bürgern auf eine wirklich für die Fremden verletzende Art kund gegeben hat, nicht übereinstimmt. Sie ist nämlich über die aus einer Volksversammlung hervorgegangene Petition, welche eine strengere polizeiliche Beaufsichtigung der Fremden verlangte, zur Tagesordnung übergegangen.

## Frankreich.

**Paris, 11. Jänner, 5 Uhr Abends.** Die ganze letzte Nacht hindurch war das Elysée in Bewegung, und es wurden von dort aus Befehle expedirt, um verschiedene Truppenbewegungen zu veranlassen. So wurde das bekannte vierzehnte Regiment zur Besetzung des Elysées beordert, und verließ noch heute Morgens gegen vier Uhr seine Kaserne im Faubourg-Poissonniere, um seinen neuen Posten einzunehmen. Um eilf Uhr heute Morgens trat die gestern Abends erwähnte Kommission zusammen, bereits um Mittag wußte der im Elysée versammelte Ministerrath, daß man die Veröffentlichung der Protokolle der Permanenz-Kommission fordern würde. Der Ministerrath beschloß darauf, dieses Verlangen zu unterstützen, wie überhaupt die festeste Haltung zu beobachten, und ersuchte namentlich der Präsident seine Minister, keinen Schritt zu weichen; man berieth über die Möglichkeit einer Botschaft. Um drei Uhr unternahm der Präsident in Civilkleidern einen Spazierritt über die Boulevards und in das Faubourg St. Antoine bis Vincennes; er war nur von einem seiner Ordonnanz-Offiziere begleitet, und wurde überall, wo er vom Volke erkannt wurde, mit Beweisen der Sympathie und des Respektes empfangen. Erst um fünf Uhr kehrte L. Napoleon in's Elysée zurück. Man versichert heute wiederholt, daß der Präsident allerdings in den letzten Tagen mehrfach den Gedanken ausgedrückt habe, durch einen Appell an das Volk den Konflikt mit der National-Versammlung entscheiden zu lassen; er soll sich indessen überzeugt haben, daß solches unthunlich sei, indem die Orleansisten zu gut gerüstet und vorbereitet seien, und die Situation sofort in die Hand nehmen würden. — **Nachschrift.** (7 Uhr.) In diesem Augenblick ist die Kommission versammelt und mit dem Lesen der Protokolle beschäftigt, die Vieles enthalten sollen, was die Permanenz-Kommission lächerlich macht. Wandern Sie sich nicht, wenn Sie in den nächsten Tagen hören, daß der Präsident das Elysée verlassen und als einfacher Privatmann das Hotel du Min in am Vendôme-Platz bezogen hat. Es ist ernstlich Rede davon, wie auch von Eröffnung einer National-Subskription, um die Dotation überflüssig zu machen. Das Letztere kann ich als sicher verbürgen.

\*\* 12. Jän. Die Absetzung des Generals Changarnier war, wie man jetzt vernimmt, schon während der Revue's von Sartory beschlossen, weil der General ein Chef damals nicht die Haltung gezeigt hat, die man von ihm gewünscht hatte. Es ist sogar wahrscheinlich, daß dieselbe Maßregel, welche den General Neumayer traf, sich auch auf seinen berühmten Vorgesetzten erstreckt hätte, wenn damals das Ministerium dazu hätte einwilligen wollen. Doch Louis Napoleon kam auf die Sache zurück, und vor zwei Monaten wurde die Absetzung Changarnier's definitiv beschlossen; nur über das Wann war man nicht einig. Es haben mehrmals Streitigkeiten stattgefunden zwischen dem Präsidenten, welcher ungeduldig war, und zwischen den Ministern, welche zögerten, bis es endlich in den letzten Tagen des Dezembers definitiv beschlossen wurde, daß die Absetzung Changarnier's am 3. Jän. kontrahirt werden soll. Lamals hat Joule, der Leiter der ganzen Angelegenheit, in der „Patrie“ den Artikel einrücken lassen, mit dessen Hilfe man die National-Versammlung gegen den General aufzubringen hoffte. Eine Konsequenz dieser Thatfachen war es, daß das Ministerium, als Napoleon Bonaparte interpellirte, so sehr auf eine Frist von wenigstens 24 Stunden bestand, denn binnen dieser Zeit sollte der General abgesetzt werden. Die Antwort, welche Changarnier selbst auf die Interpellation zu geben sich beilegte, verhinderte die Ausführung des vorgeschlagenen Planes. Die Entrüstung war damals im Elysée so groß, daß das Kabinet vom Präsidenten entlassen wurde, nicht aber seine Entlassung gegeben hat. So erzählt man die Geschichte der Minister-Krisis.

\*\* Die Polizei wurde neuerdings durch einen allzu dienstfertigen Agenten ziemlich stark mystifizirt; es wurde ihr nämlich angezeigt daß sich die Herzogin von Orleans in Versailles befände. Eine junge hübsche blonde Dame wohnte nämlich seit einigen Tagen in ziemlicher Abgeschiedenheit in Versailles und beschäftigte sich viel mit einem schönen Knaben, den sie im Uebermaße mütterlicher Zärtlichkeit „mein König!“ nannte. Dies genügte einem lauernden Spion, die ganze Polizei in Bewegung zu setzen, die natürlich bald den wahren Sachverhalt herausbrachte.

\*\* Viel Aufsehen erregte eine mit großer Umständlichkeit erzählte Komplotzgeschichte, welche die Brüsseler „Independance“ zuerst mittheilte, und welche nicht nur in der Kommission, sondern auch auf der Tribüne zur Sprache kommen wird. Es wurde nämlich erzählt von einem Komplotte zwischen Changarnier, der Permanenz-

kommission und Dupin, demzufolge der Präsident der Republik wegen Hochverraths verhaftet, dagegen Changarnier mit der Diktatur beauftragt werden sollte. Die „Assemblée nationale“ stellt unter vielen andern Fragen über diesen Gegenstand folgende: „Ist es wahr, daß dieses Dokument vergeblich einem Pariser Journal angeboten und erst nach allseitiger Weigerung Donnerstag Abend 8 Uhr nach Brüssel geschickt wurde? Ist es wahr, daß es am Freitage dem französischen Geschäftsträger zu Brüssel Quinette vorgelegt worden?“ Hofft man, General Changarnier, Präsident Dupin und die Permanenzkommission würden diese Anklage auf sich sitzen lassen? Nicht bloß die Prärogative der Versammlung ist bedroht, man greift jetzt auch ihre Ehre an. Zurücktreten, Enthaltensamkeit wären nun nicht mehr Selbstverleugnung, Opfer für die Einigung, sondern feige Schwachheit, Selbstmord!

\*\* Die außerordentliche Kommission hat heute eine Sitzung gehalten. Obwohl ihre Beratungen geheim sind, erfährt man doch so viel, daß die Mitglieder nicht ganz eines Sinnes sind. Drei wollen das Kabinet freisprechen, sieben wollen, daß gegen dasselbe ein Tadel ausgesprochen werde, und fünf wollen noch weiter gehen. Die Sieben dürften den Sieg davon tragen, und in dem Falle würde der Tadel die Revue von Sartory die Gesellschaft des Dix-Dezembre und die Absetzung Changarnier's betreffen. — Die Nuancen der Finken haben eine Kommission ernannt, welche eine ähnliche Mission hat, wie die außerordentliche Kommission der ganzen Kammer. — Paris ist rubig; die Bevölkerung zeigt wenig Theilnahme für den Streit in den höheren politischen Regionen.

\*\* 14. Jänner. Die von den Legislativen niedergesetzte Kommission hat mit der Mehrheit von einer Stimme beschlossen, ein Tadelsvotum gegen die Regierung zu beantragen, weil sie gegen Changarnier von dem Absetzungsrechte Gebrauch gemacht; auch soll der General ein Dankesvotum der Versammlung erhalten. Die Diskussion beginnt morgen.

\*\* Charakteristik der fünf neuernannten Mitglieder des franz. Ministeriums. Drouyn de Lhuys ist sowohl in der diplomatischen als in der parlamentarischen Welt vortheilhaft bekannt. Er saß unter dem Julikönigthum im linken Centrum, war in der Konstituante das hervorragendste Mitglied des Komitès der auswärtigen Angelegenheiten, hat sich in der Verhandlung gegen das Recht der Arbeit und für die Unterdrückung der Alubs, das heißt des in der Konstitution verbürgten Vereinigungsrechtes der französischen Bürger entscheidend in den Vordergrund gestellt, und ist der erste Minister der auswärtigen Angelegenheiten Louis Napoleon Bonaparte's gewesen. Seine Freunde schildern den Londoner, sehr reichen Bevollmächtigten in Madrid und London als einen jener „Liberale“, welche die Grundsätze der Ordnung unter der früheren Monarchie mit denen des Fortschritts in den bürgerl. Einrichtungen in Einklang zu bringen trachteten. Die Grundsätze der Konstitution sah er sich nicht sehr zu Herzen genommen zu haben, denn er ist es, der dem General Dudinot die ersten Verhaltensbefehle für die Expedition nach, um nicht zu sagen, gegen Rom ausgesfertigt hat. Am zweiten Juli trat er seinen Platz plötzlich an Tocqueville ab; man behauptete damals, er habe sich von dem Präsidenten der Republik getrennt, weil dieser die römischen Angelegenheiten entscheidener weiter führen wollte als er. Der Bruch zwischen ihm und Louis Napoleon Bonaparte scheint aber nie tief gewesen zu sein, da er bekanntlich bald nach seinem Austritte aus dem Ministerium als Gesandter nach London abging. Daraus, daß er jetzt, in dem Augenblicke, wo der Präsident persönlicher als je handelt, neuerdings in's Ministerium tritt, unterliegt es vollends keinem Zweifel, daß er sein Glück auf diesen neuen Stern bauen will. Diefelbe Bemerkung gilt natürlich ebenfalls allen anderen seiner neuen Kollegen. Ducos, der Marineminister, ist jedenfalls eine begabte Persönlichkeit. Er war unter dem Ministerium Guizot der berufene, allgemein gepriesene Berichterhalter sämtlicher Vorschläge, welche sich auf die Douanen und auf den Seehandel bezogen. In der Konstituante hat er sich durch eine ungeheuer Arbeit, durch seinen gründlichen Bericht über die Finanzverwaltung des provisorischen Gouvernements, Achtung zu verschaffen gewußt. Paris hat ihn dafür nicht bloß in die Legislative, sondern auch in den Municipalrath gewählt. Bonjean, der neue Handelsminister, dürfte seinem Fache zwar keineswegs in dem hohen Grade mächtig sein, zu dem der gelehrte Dumas gelangt ist, gilt aber für einen sehr gründlich gebildeten, unermüdeten Arbeiter. Er war früher Advokat am Kassationshof und Mitglied der Konstituante, und bewies bei jeder Gelegenheit eine seltene Entschlossenheit. Wir erinnern bloß daran, daß er der Erste war, der den Muth hatte, Caussidière anzugreifen, und daß er in den furchtbaren Junitagen darauf drang, die Repräsentanten mögen sich persönlich in die Gefahr begeben, um den Truppen Entschlossenheit einzuspielen, und daß er Carnot, den früheren Unterrichtsminister, mit einem einzigen unvorbereiteten Schlag zu Boden gestürzt hat. Er ist sehr energisch und ganz der Mann, für den, dem er dient, nicht bloß das Feuer einer angreifenden Beredsamkeit zu ertragen. Das läßt sich von dem neuen Minister der öffentlichen Arbeiten, Magne, nicht behaupten; er ist bloß als

ein Specialgelehrter bekannt, und hat sich, obgleich er auch in der Deputirtenkammer gesessen, fast ausschließlich mit dem Rechnungswesen verschiedener Ministerien, in welchen er theils als Divisionsdirektor, theils als Unterstaatssekretär wirkte, einen Namen erworben. Er verdankt seine neue Ernennung ausschließlich der Fürsprache seines mächtigen Freundes Fould. Persönliche Verdienste zeichnen hingegen wohl nicht den neuen Kriegsminister aus. Die Wahl des Generals Regnaud de Saint Jean d'Angely soll offenbar eine Huldigung an die Kaiserzeit enthalten, in der sein Vater eine so große Rolle gespielt hat. Er war, wohl aus demselben Grunde, nach Rom geschickt worden, hat sich aber in dieser schwierigen Stellung weder Lorbern noch Wunden erworben. So zusammengesetzt, ist das neue Ministerium offenbar seinem politischen Charakter nach eine Herausforderung, eine Drohung für die Assemblée législative. Was ihm aber noch mehr diesen Stempel aufdrückt, ist die Entsetzung Changanier's und die Wahl seines Nachfolgers, der, ein sehr tapferer General, in politischer Beziehung gar kein Vertrauen einflößt. Baraguay d'Hilliers ist wohl ein Freund der Ordnung, aber vor allem ehrgeizig, und zwar so ehrgeizig, daß er in den Junitagen, gegen die er doch später so wüthend gesprochen hat, seine Befehlshaberstelle annahm, weil er erklärte, nicht unter einem Cavaignac dienen zu können. Dem Präsidenten gehört er mit Leib und Leben an; das Wort Republik hat er vielleicht eben so selten als sein „ehrenwerther Vorgänger“, wie er Changanier nennt, ausgesprochen. Er that es nicht einmal in seinem heute erschienenen Tagesfehl an die Armee von Paris, in der er sich freilich den Anschein gibt, als wolle er die Rechte der Assemblée nicht bloß achten, sondern auch schützen. Die Legislative wird seiner Versicherung nur wenig Glauben schenken; man spricht noch immer davon, daß sie zu dem letzten Rettungsmittel greifen, Dupin bitten will, seine Entlassung einzureichen, damit sie Changanier an seine Stelle setzen und so ihr Schicksal in die Hände eines kampfbewährten Präsidenten legen könne.

## Großbritannien.

**London.** Unter den vielen Stimmen der Bewunderung über das Industrieausstellungsgebäude im Hyde-park, welches nun nahezu vollendet ist, erheben sich jetzt auch einige des Tadels. So bemerkt im Spektator ein Architekt: der äußere Anblick des Gebäudes sei allerdings großartig und eigenthümlich, das sei aber im Inneren bei weitem weniger der Fall, und namentlich erschein hier das Glasdach niedrig, gedrückt und schwerfällig. Ueber die Frage der Färbung dauert der Streit in den Zeitungen fort. Das Dampfboot „Indus“, welches vor einigen Tagen die indische Ueberlandpost von Alexandria nach Southampton überbrachte, hatte wieder einige kostbare Muster des orientalischen Gewerbsfleißes für die Ausstellung an Bord; darunter eine ganz mit Perlen übersäete Robe, die auf 7000 Pf. St. geschätzt ist, und einen mit Gold und kostbaren Steinen ausgelegten Sattel von 6000 Pf. St. Werth — beides vor dem das Eigenthum Randschit Singh's, des Maharadscha vom Pendschab.

\*\* Nach dem neuesten Ausweise des Finanzdepartements des „Europ. demok. Centralkomité“ in London beläuft sich das bisherige Resultat der Mazzinischen Anleihe auf folgende Summen:

Römische Staaten	536,722	Francs
Neapel und Sicilien	214,341	„
Sardinien, Lombardie und Venedig	517,364	„
Kleine italienische Staaten	291,511	„
Englischer Clerus	56,807	„
Diverse Zeichnungen	83,209	„
Summa	1,698,974	Francs.

## Italien.

**Neapel.** Aus Teramo hat man 72 politische Gefangene in die Kerker von Pescara geführt. Viele davon zählen über 50 Jahre. Meist gehören sie den wohlhabenderen Classen an.

**Florenz.** Die Anklagekammer in Florenz hat für die eines Staatsverbrechens Angeklagten das öffentliche Gericht angeordnet. Die Sache ist von so größerem Interesse, da über Guerazzi und seine Genossen noch kein Urtheil erfolgt ist.

**Turin.** 6. Jänner. Es ist seit gestern hier ein Gerücht in Umlauf, welches zu bedeutend ist, als daß ich mich nicht bereuen müßte, Ihnen davon Mittheilung zu machen. Man behauptet nämlich in konservativen Kreisen, daß die Genueser Vorfälle eine beklagenswerthe Rückwirkung auf die Männer unserer Regierung geäußert haben; den Bemühungen der Absolutisten wäre es gelungen, bei der Umgebung des Königs die Ansicht geltend zu machen, daß die ferdinandischen Rufe, welche man zu Genua gehört, eine versteckte Kriegsmaßregel der Republikaner sei, als welche mit auführerischen Plänen und Insurrektionsversuchen umgehen. Wir können kaum annehmen, daß diese Auslegung bei Hofe allgemeinen und unbedingten Glauben findet, hinsichtlich der Minister wenigstens wissen wir, daß die Ansichten auseinander gehen. Wie dem auch sei, man behauptet, die retro-

grade Hofpartei habe den Beschluß bei dem Könige beigegeben, dem ewigen Andrängen derselben ein Opfer zu bringen — nämlich Siffardi fallen zu lassen! Durch dieses Opfer will man die Umtriebe der Reaktion beschwören, ihr den Vorwand zu heimehen und offenen Angriffen nehmen. Wir hörten neulich aus dem Munde des Herrn von Azeglio, bei Gelegenheit eines Gespräches über die absolutistischen und retrograden Richtungen in Piemont, die Worte: Man muß dem Bösen nicht den kleinen Finger reichen, sonst will er die ganze Hand. Nun, wir glauben, es wäre jetzt nöthig, daß man sich dieses Wortes erinnere. Die klerikale Partei wird sich mit dem Sturz des Herrn Siffardi nicht begnügen; sie wird bei einmal gezeigter Schwäche in ihren Forderungen weiter gehen, sie wird mit dem kleinen Finger die ganze Hand nehmen. Es heißt ferner, daß Herr Siffardi nach seinem Rücktritte zum General-Advokaten bei dem Kassationshofe ernannt werden solle. Als seinen Nachfolger im Justizministerium bezeichnet man Herrn Rattazzi, — der indeß nicht Willens sein soll, die ihm zugedachte Ernennung anzunehmen. Wir theilen diese Gerüchte mit, ohne sie verbürgen zu wollen, wie sehr man uns auch der Glaubwürdigkeit derselben versichert.

\*\* Die Nachrichten aus Genua lauten durchaus beruhigend. Das durch die Händel mit den Verfalleri's eingetretene Mißverhältnis zwischen Bürgern und Militär scheint so gut wie beseitigt und überhaupt nicht die große Bedeutung gehabt zu haben, als Anfangs angenommen wurde. Zweierlei Umstände haben besonders zur Beruhigung der Gemüther beigetragen, nämlich die Erklärung der Verfalleri's-Offiziere, daß sie treu an der Verfassung halten und niemals den Meineid in ihren Reihen dulden werden, und dann die stattgehabte Verteilung von Cartouschen an die Nationalgarde. Durch letztern Umstand hat die Regierung bewiesen, daß sie keinerlei Mißtrauen gegen die Bevölkerung Genua's hegt. Freilich bedurfte es der Anwesenheit des Generals der Genueser Nationalgarde, Herrn Buffetti in Turin, um das momentan erschütterte Vertrauen der Regierung wieder aufzurichten. Hr. Buffetti hat dem Ministerium den zufriedenstellendsten Bericht über den Geist der Genueser Nationalgarde und der dortigen Bevölkerung überhaupt abgestattet. Heute kehrt er nach Genua zurück.

## Spanien.

**Madrid.** Laut telegr. Depesche hat das neue Ministerium angenommen. Am 11. d. war General Narvaez schon zu Bayonne eingetroffen.

## Türkei.

\*\* Dem „Observatore dalmato“ vom 9. zufolge war Omer Pascha im Begriffe, sich mit seinem verstärkten Truppenkorps nach Kognizza zu begeben, um von dort aus gegen Mostar zu operiren. Pascha Aga, Kommandant von Nevesigne, hat seine Resignation verlassen und sich mit seinen beiden Söhnen nach Niksic begeben, weil er von den Insurgenten unter Savas Pascha, mit denen er nicht gemeine Sachen machen wollte, stark bedroht war.

## Städtischer Telegraph.

— **Schluß-Course der Wiener Börse vom 17. nach telegr. Berichte: Metall. 5%: 95<sup>7</sup>/<sub>8</sub>. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%: 82<sup>7</sup>/<sub>8</sub>. — Bank-Aktien: 1139. — Loose v. J. 1839: 288<sup>1</sup>/<sub>2</sub>. F.R.-Bahn-Akt.: 1180. Ded.-Neust.: 116. — Augsb.: 129<sup>1</sup>/<sub>4</sub>. — Lond. 12 - 39.**

— Wir haben gestern gemeldet, daß das Gehalt der Herren Pbyssi in Pest-Ofen sich nach der Seelenanzahl der resp. Bezirke richten wird; wir haben hinzuzufügen, daß die Gemeinden nur die bisherige Summe entrichten, der Staat hingegen den Mehrbetrag decken werde.

— Die Einnahme auf der Kettenbrücke betrug im Dezember vorigen Jahres um 3951 fl. 49 kr. weniger als im November. Von Fußwegpassanten gingen um 653 fl. 20 kr., von Ueberfuhr und Dampfbot um 516 fl. 13 kr. weniger ein als im vorangegangenen Monate. Die Gesamtzahl der Passanten betrug 513,522 (16,565 täglich). Für die ganze 406tägige Periode vom 21. November 1849 bis 31. Dezember 1850 stellt sich die tägliche Durchschnittseinnahme auf 716 fl. 16 kr., und die tägliche Durchschnittsfrequenz auf 19,883 Personen.

— Unsere Industrieller sind auf einen neuen Erwerbszweig gerathen. Sie mietben ein Monatzimmer, verkaufen sodann die in dem Logis enthaltenen Meubles und packen dann ab!

— „Miller Luiza“, die neue Oper von Verdi, schreibt der „Hölgysfutar“, ist bereits an fünf italienischen Bühnen durchgefallen, und doch bemüht sich das Nationaltheater, die Oper zur Aufführung zu bringen. Uebrigens, sagt er hinzu, ist der Geschmack so verschieden, daß man im Voraus den Erfolg nicht zu bestimmen vermag. Wir führen in dieser Beziehung beispielsweise die Oper „I due Foscari“ an, welche in Wien

von den vorzüglichsten italienischen Gesangscelebritäten zur Darstellung gebracht, Fiasco machte und nicht mehr als zwei Vorstellungen erlebte, während sie bei uns ziemlich gefallen zu haben scheint.)

— Dem Vernehmen nach soll Fr. Cathinka Heinesetter Pest zu verlassen gedenken, ohne mehr die deutsche Bühne zu betreten. Einige schreiben dies andauernder Unpäßlichkeit zu, für welche die auf genannter Bühne herrschende Kälte eben kein bewährtes Heilmittel sein soll, Andere den tristen Opernzuständen, durch die eine Operaufführung so sehr erschwert wird.

— Fr. Winter, die reizende Eskamotrice, soll als Vorle in „Stadt und Dorf“ aufreten. Wenn sie als Schauspielerin dieselbe Gewandtheit wie in ihren magischen Produktionen entfalten sollte, so dürfte der Succes ein höchst günstiger werden. Vederemo!

— Gestern galtirte im deutschen Theater Hr. Witte vom st. Theater in Brünn als Gervinus und wußte sich in einigen Szenen verdienten Beifall zu erringen. Er zeigte sich nämlich in der Verkleidung als Bonisvont als ein gewandter routinirter Darsteller, der mit Geschick eine schauspielerische Aufgabe aufzufassen und durchzuführen versteht; von der eigentlichen vis comica jedoch, die doch das unerläßliche Attribut eines Komikers sein soll, wurden wir wenig gewahr, und blieb in dieser Beziehung das Spiel des sonst tüchtigen Mimens erfolglos. Auch die Stimme ist dem an und für sich verständigen Couplet-Vortrag nicht förderlich, und so wollen wir ein zweites Galtspiel abwarten, das vielleicht mehr geeignet ist, die Vorzüge des Gaites in das rechte Licht zu stellen. Das komische Spiel des Hrn. Gaede und das drollige des Hrn. Kneifel erregte viele Heiterkeit.

— Der im hiesigen Arbeitshaufe fungirende Seelsofger wurde angewiesen, den Sträflingen, nicht wie bisher nur einmal im Jahre, sondern an allen Christ- und Mariantagen, zu Pfingsten und bevor sie die Anstalt verlassen, das heil. Abendmal zu ertheilen. Der Gottesdienst wird in der Woche Donnerstags gehalten.

— Unser Gemeinderath hatte bisher nur eine beratende Stimme. Nach einer neuen Anordnung, berichtet die „Pester Ztg.“, wird nun den Mitgliedern desselben, gleich den Magistratsräthen, ein decisives Votum in unsern Komunalangelegenheiten zustehen.

— Joseph Tettelbacher, ein wiederholt bestrafter Dieb, welcher vor 4 Monaten nach überstandener 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> jähriger Arreststrafe entlassen wurde, ist vorgestern bei verübtem Einbruch in der Herrengasse (Trattner Karoly'schen Hause) ertappt und arretirt worden. — Es wurden 8 kleine und 2 große Ibor-Hauptschlüssel so wie ein Brecheisen bei ihm gefunden.

— Vorgestern wurde bei Gelegenheit der Hinrichtung des Wilhelm Grimmer auf dem Erektionsplatz ein Weib ertappt, das eben eine Geldbörse und ein Tuch zu stehlen im Begriffe war; sie wurde arretirt und auf das Rathhaus gebracht, wo es jedoch der Gaumerin aus dem Gange zu entweichen gelang.

— In der Müllergasse bei Hrn. Lederermeister G. ist gestern früh ein Geselle, welcher mit der Fallsucht behaftet war, während dem die übrigen Gesellen zum Frühstück gingen in der Werkstätte zurückgeblieben. Er mußte während dieser Zeit von der Krankheit befallen worden sein, denn als die Gesellen zurück kamen, fanden sie den Unglücklichen, den Oberleib in eine großen Bohring hinabgestürzt todt.

— Das „Fremdenblatt“ meldet: Sicherer Bericht aus Paris zu Folge ist der bekannte Dichter Karl Hugo (Dr. Bernstein) in Folge eines Duells, in welchem er tödtlich verwundet wurde, in Brüssel gestorben. Einige Wochen vor seinem Tode erschien ein Werk von ihm, welches so wie seine im Théâtre français aufgeführte „comédie infernale“ äußerst beifällig aufgenommen wurde.

— In Berlin ist das erfolglos geliebene Gastspiel der Sängerin La Grange plöblich geschlossen worden. Eine Heiserkeit Pfister's, des Propbetenängers, gab den erwünschten Anknüpfungspunkt hierzu.

— In Stettin und Königsberg haben sich bereits „Heiraths Kollegien“ gebildet. Auch Danzig wird mit nächstem ein solches Institut erhalten, da mehrere junge Leute, die viel Heirathslust aber wenig Geld dazu besitzen, bereits nach Königsberg gereist sind, um sich von der Zweckmäßigkeit dieser Anstalt zu überzeugen, und sie in Danzig einzuführen. Am Ende dürften sich überall spekulative Leute finden, die in diesem Artikel Geschäfte machen.

— In Innsbruck hat sich am 11. d. M. einer jener seltenen Fälle ereignet, in welchen das Gewissen nach langjährigem Schweigen zum Geständnisse seiner That drängt. An diesem Tage begab sich ein Bagabund, Namens Krepper, in das Polizeidirektions-Gebäude, um sich als den Thäter eines vor 20 Jahren verübten Raubmordes an der 19jährigen Tochter des Schullehrers von Erpsendorf anzuklagen.

— Einen tranrigen Blick in die Zustände der österr. Literatur gewährt die Kumbmachung und Bücheranzeige der k. k. priv. akademischen Buchhandlung des Friedrich Curich in Linz. In derselben finden wir unter zwölft verschiedenen Anzeigen die folgenden gewiß merkwürdigen Bücher: 1. Der wahrhaftige feurige Drache oder Herr-

schaft über die himmlischen und höllischen Geister, und über alle Mächte der Erde und der Luft. Mit den Geheimnissen, die Todten zum Sprechen zu bringen, Anrufung des Teufels u. s. w. (ist durch 1/2 Seite fortgesetzt). 2. Die Wahrsagerin. Zigeunermutter als Kartenausschlägerin. 3. Die enthüllten Zauberkräfte mit 700 Mitteln. 4. Die Wunder und Geheimnisse der Geisterwelt. 5. Leischners natürliche Zauberkräfte. 6. Neue Gallerie des übernatürlichen und Wunderbaren u. s. w. Der Verleger spricht von 6 bis 8 Auflagen mit 12000 Exemplaren und nährt in seinen gedehnten Anpreisungen den Geiserglauben. Wir können, sagt er, nicht alle nach Kalifornien wandern, darum möge die Magie den Zurückbleibenden einen Theil seiner Schätze in das Haus zaubern! Und das Alles geht vor in Linz, im J. 1851!

Buda-Pester wohlthätige Frauenvereine. Verzeichniß jener Menschenfreunde, die auf den Aufruf der Buda-Pester Frauenvereine, durch freiwillige Beiträge zur Unterstützung der Dürftigen beigetragen, aber wegen Verspätung aus der Namensliste ausgeblieben sind, u. zwar: Karl v. Bärffy, k. k. Buchhalter, — Elise v. Bärffy, geb. Baronin Seeburg, — Barbara Tost, Hofgärtner's Wittwe. — Ludovica Tost, — Alexander Tost. — Das Wasserstädter Untergericht. — Der Konvent der barmherzigen Brüder. — Augustin v. Balás sammt Wittin, — Cullmann Georg Philipp, Magistratsrath, — Cullmann Rosa geb. Schmidt, — Cullmann Ignaz, Steuer-Kontrollor, — Cullmann Antonia vereh. v. Balovits, — Cullmann Magdalena vereh. v. Bogitsch, — Cullmann Louise vereh. Freiin v. Trentl, — Cullmann Georg Philipp, k. k. fund. Zahlamts-Diener, — Cullmann Rosa, — Anton Reich sammt Frau, — Baron Rédl sammt Gemahlin geb. Gräfin Zichy und Familie, — Ignaz v. Czigler, k. k. Feldsuperior, — Cassian Tögl, — Kern Albert, — János Franz, Großhändler, — Lövényi Joseph, — Kappel Friedrich, —

Kammer Rudolph, k. k. Hauptdreifigstamts-Direktor sammt Wittin, — Anton v. Schriener, k. k. Dreifigstamts-Kontrollor, — Molnár Mikolau, — Kaspar v. Havelandt, k. k. Hauptdreifigstamts-Expeditor, — Wilhelm Gabriely, k. k. Dreifigstamts-Expeditor, — Johann Grossinger, k. k. Revisor, — Freivaldsky Emrich, — Bezereby Stephan, — Landau Leonhard, — Magyar Michael, Buchhändler, — Elise Thurn. — (Fortsetzung folgt.) Buda-Pest, am 16. Jänner 1851.

Rülkey u. Soltész, Sekretäre. — Bühnen-Repertoir. — Nationaltheater: „Martha.“ Vig opera 4 felt. Irta Plottow. Deutsches Theater: Sechste mimisch-plastische Vorstellung des Hrn. Professors Keller. Osner Theater: „Die Tochter des Spions.“ Drama in 3 Akten von Theresia Megerle.

### Vokal-Begleiter.

#### Fremden-Liste.

Angelommen im Gasthose: Zum „Ägerhorn.“ Hr. Franz Waker, k. k. Hauptmann. Hr. Sigmund Salamon, Grundherr, von Alap. — Hr. Alex. Csetosain, Handelsmann, von Bars. — Hr. Sigmund Meskal, Grundherr, von Warod. — Hr. Leopold Pota, Grundherr, von Bars. — Hr. Ignaz Glöckner, Oberförster, aus Böhmen. — Hr. Franz Schwarzer, Dr. der Medizin. Zum „Goldenen Adler.“ Hr. Alex. Vogt, sammt Familie, von Erstajvár. — Hr. Ludw. Décsen, Advokat, von A. Körtsélyes. — Hr. Joseph Bálint, herrschaftlicher Ingenieur, von Szoboslo. Zum „Palatin.“ Hr. Franz Fodossy, k. k. Rittmeister. Hr. Joseph Rémetz, ven. k. k. Oberst. — Hr. Paul Rajcsányi, G. und Herr, von Rajcsan.

Wasserstand der Donau am 18. Jänner. 4 Schub 8 Zoll 3 Linien ober Null.

### Marktpreise der Körnerfrüchte.

K. Freistadt Pest, am 17. Jänner 1848. Beste Qualität. Mittlere. Wintere. Pester Mezen fl. fr. fl. fr. fl. fr. Weizen . . . . . 11 — 10 30 10 — Korn . . . . . 8 30 8 15 8 — Gerste . . . . . 6 45 6 30 6 15 Hafer . . . . . 6 45 6 30 6 15 Kukuruz . . . . . 7 — 6 30 6 —

### Tags- und Erinnerungs-Kalender.

Datum | Katholiken | Protest. | Griechen 18. Jän. 1851. | Priska | Priska | 6. Jan. Epiphania 19. " " | Nam. Jesu | Martha | 7. " Joh. T. 18. Jänner 1849. Verbot der Getreideausfuhr aus den Städten Ofen und Pest. 19. " " General Todorovich rückt in Bersheg ein.

### Wiener Börsen-Course 16. Jänner.

50 Metalliques . . . 95 1/2 | F. Windischgräß . . . 19 4 1/2 " . . . . . 82 1/2 | Gr. Keglevich . . . . . 9 Bankaktien . . . . . 1138 | Waldstein-Lose . . . 18 1/2 Loose v. 1839 . . . . . 114 3/4 | Hamburg 2. W. . . . . 192 Lloyd-Aktien . . . . . 117 | London 3 W. . . . . 12.36 D.-Dampfsch.-Akt. . . . . 95 3/4 | Paris 2 W. . . . . 151 1/2 Nordbahn-Aktien . . . . . 118 | Raff. Dutaten . . . . . 32 1/2 Gloggniger " . . . . . 127 | Russ. Imperiale . . . 10.15 F. Esterh. 40 fl. L. . . . . 68 1/2 | Silber . . . . . 28 1/2

### Sparkassen.

Wester Sparkasse: Eck der Universitäts- u. Koblbacher-gasse Nr. 490, 1. Stock. Osner Sparkasse: Fischerstadt, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stock. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Einlagen und Rückzahlungen, geöffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

## Syphilitische Krankheiten

werden von einem Doktor der Medizin nach den neuesten Grundsätzen radikal und schnell geheilt. Wohnung: (23) Windgasse Nr. 237, 2. Stock, Nr. 5. (2, 9)

## Reisewagen.

(22) Um den billigen Preis von 350 fl. CM. ist ein in jeder Beziehung vollkommen guter zweiflügeliger eleganter Reisewagen, mit allen Reise-Requisiten versehen, aus freier Hand zu verkaufen. — Zu erfragen beim Hausmeister im Hause Nr. 190, in der Göttergasse in Pest. (2, 3)

## Der Pester wohlthätige Frauenverein

veranstaltet zum Besten der durch ihn theilenden Armen am 19. Jänner und 2. Februar 1851 in den

### Lokalitäten des National-Casino

## öffentliche Bälle,

wovon der letztere mit einer Verlosung verschiedener werthvoller Gegenstände verbunden sein wird.

Der Verein schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß diese Bälle wie in den früheren Jahren auch diesmal der Theilnahme des Publikums sich erfreuen und den Verein in die Lage setzen werden, die Armen dieser Stadt fernerhin unterstützen zu können.

Eintrittskarten und Lose sind zu bekommen in den Handlungen der Herren Adolph Nebly, Servitenplatz, „zum Schweizer,“ wo auch die Gewinne abzuholen sind; Fuchs und Philipp, Theatergebäude; Franz B. Liedmann und Medes, in der Waiznergasse; M. Lueff, Christophplätzchen; Gustav Krauß, Paternostergäßchen; im Casino-Kaffeehaus; an der Kasse, — so wie auch bei allen Ausschussfrauen des Vereins.

Die Preise sind: Eine Eintrittskarte sammt einem Los 1 fl. 20 kr., am Ballabend an der Kasse 1 fl. 30 kr. Ein Los allein 40 kr. C. M. Eintrittskarten ohne Lose werden nicht verabsolgt.

Pest, am 10. Jänner 1851.

Albert Soltész. Vereins-Sekretär.

## Hecksch's Kalulia-Tinctur,

welche sowohl als Heilmittel, als auch als Zahnreinigungsmittel alles bisher Bekannte übertrifft:

Die schon in mehreren öffentlichen Organen belobte und anempfohlene Zahn-Tinktur, unter dem Namen: **Kalulia**, des Zahnarztes H. Hecksch, welche die unerschätzbaren Eigenschaften besitzt, daß sie jeden üblen Geruch aus dem Munde verstreicht, die locker gewordenen Zähne befestiget, das Brandigwerden der Zähne verhindert, den Skorbut am Zahnfleisch heilt, ist sammt Gebrauchsweise zur Bequemlichkeit des P. T. Publikum bei Gefertigtem, und bei dem Gründer Hrn. Zahnarzt Hecksch (Kleine Brückgasse, Br. Sina'schen Hause), um den geringen Preis von 40 fr. CM. zu haben.

### Optikus Kalderoni

6—(2, 6) in Pest.

## Das Agential-Bureau

des Hofagenten F. F. von Chernel, Wien, Heumarkt, Traungasse Nr. 658, übernimmt für Wien, für Ungarn und alle Kronländer — so wie auch für das Ausland die Beförderung aller Angelegenheiten bei dem allerb. k. k. Hofe, bei den Ministerien und Behörden — so wie die Beforgung aller Aufträge in jedem Verkehrszweige. — Briefe franco an das Bureau zu adressiren. 10—(2, 3)

## Champagner-Lager.

(11) Echter französischer Champagner-Wein vom Commissions-Lager des Herrn

### P. A. Mumm & Comp. in Rheims,

ist billigst zu haben bei Joh. Wilh. Radler, Comptoir: Göttergasse Nr. 195. (5, 6)